

Der rettende Einfall.

Aus den Erinnerungen eines Einjährig-Freiwilligen. Von Friedrich Geylen.

Das Lügen ist eine schlechte Eigenschaft überhaupt und eine ganz besondere Uebsicht für den Soldaten. Das merkt Euch, wo vielleicht dem einen oder andern unter Euch das Lügen vom Schibel her noch in den Gliedern sitzt.

So begann der Vicefeldwebel seine berühmte Instruktion über die moralische Erziehung des Soldaten, nachdem er dem inspizierenden Hauptmann seinen Zug als vollgültig gemeldet, obwohl zwei ihm zugehörige Unteroffiziere, die bis drei Uhr Nachtsurlaub hatten, noch im Bett lagen.

Es handelt sich also darum, feitzustellen, was eine Lüge ist. Eine Lüge ist, wenn einer was berichtet hat und's liegt klar vor aller Augen bei Tage und es auch gar keine Menschenmöglichkeit, daß es etwas anders gewesen sein könnte, und es dann noch so dumm, es einfach abzustreiten oder faule Ausreden zu machen und sich dabei hehn Mal zu verplappern, so ist das ein jämmerliches und eines Soldaten unwürdiges Benehmen. In solchem Falle ist es Pflicht des Soldaten, offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen, vorkutreten: Ja wohl, Herr Hauptmann, das hab' ich gethan! oder, das bin ich gewesen! Dann wird er ihm das hoch anrechnen — aber in Rußen steigt er darum doch!

Hier hielt der Vicefeldwebel, sein volles, rothes Gesicht zu einem breiten Grinsen verziehend, inne, und auf unsern Gesichtern lagerte sich der Widerschein seiner Heiterkeit. Dann sagte er ein paar besonders aufgeweckte „alte Leute“ näher ins Auge und, ihnen ein wenig auf den Leib rühend, fuhr er also fort:

Darum giebt es natürlich immer einige geriffene Hunde, die sehen noch einen Ausweg aus der Klemme, den ein anderer Herdlicher Mensch nicht mehr sieht, wie es doch wohl noch anders gewesen sein könnte und versuchen, sich mit 'n bißchen Schnaps und Courage im Leib rauszureißen. Ach! Aber die riskiren das auf ihren Kopf. Denn wenn sie dabei gefaßt werden, daß sie geschwindelt haben, so müssen sie dreifache Strafe gegenwärtig sein. Das wißt Ihr doch? Natürlich, wenn's ihnen nicht anders nachgewiesen werden kann, da is der Kompanie viel Schweinerei erspart. Sie selbst hätten's ja nicht besser verdient, als daß sie in Rußen gefesselt wären, aber wenn alle, die was berichtet haben, auch immer gleich ins Loch sigen sollten, da wär' ja kaum 'n ordentlicher Dienst abzuhalten und man könnte nur gleich Arresthäuser anstatt der Kasernen bauen. Denn schwache Menschen und Sünder sind wir allzumal. Darum macht, was Ihr wollt, aber laßt Euch nicht dabei fassen, das sag' ich Euch! — So! Das wär' das Kapitel von 'n Lügen. Das werd' Ihr ja wohl alle verstanden haben!

Ja wohl, Herr Feldwebel! Rein philoboschisches Kolleg ist mir jemals so klar geworden wie dieser lichtvolle Vortrag unseres braven Vicefeldwebels. Er hatte Recht, Courage, und mehr noch als Courage gebührte ein ordentlicher Schnaps dazu, besonders wenn man sich bereits mit einem Fuße vor dem Standgericht befand, und welcher Soldat wäre noch nicht ohne große Schuld seinerseits in diese Nothlage gerathen? Darum ist der Schnaps gut, damit man sich der Wüthe der Gefahr, in der man schwelgt, gar nicht recht bewußt wird. Das verleiht einem die nöthige Unbefangenheit. Denn wehe dir, wenn du nur mit der Wimper zuckst, daß oder roth wirst, wenn die Erklärung, die du abgiebst, nicht fest und sicher wie ein Kommandowort im Gehör, verblissend mehr durch Redseligkeit und Unbefangenheit als durch Wahrscheinlichkeit herauskommt!

Gott sei Dank, wir hatten uns reichlich mit dem Seelenfächer verleben in dem Angegebäudechen auf dem Scheibenhof, wo ich einen Siegel nach dem andern markirte, bis das Schloß plötzlich aufhörte und nach wenigen Minuten hinter dem Wall der aufschichtende Premierlieutenant und neben ihm der Stabsunteroffizier mit der Schießfladde erschienen.

Was ist denn los? fragte ich mich. Sollten mich die misstrahlenden Blicke der Vöcher betrogen und ich selbst nicht ordentlich aufgepaßt haben? Mal alle herauskommen! So, Sergeant, nun addiren Sie 'mal die Zwölfen, die angelich geschossen sein sollen.

Siebenundzwanzig, Herr Lieutenant! Und nun zählen Sie 'mal die Schüsse hier auf der Scheide im Ring zwölf.

Der Sergeant begann zu zählen, und ich sah neugierig, wie sich die Sache entwickeln würde, seiner hastigen Arbeit zu. Wo die Kugeln oder die Finger meiner Reute ein etwas größeres Loch gerissen hatten, beschaupete er, da konnten mindestens drei Schüsse durchgegangen sein und zählte vier, wie er auch herausrechnete, daß dreizehn und vier neunzehn gäben. Dann zählte er alle Schüsse im Ring zwölf mit in den Ring zwölf hinein, indem er erklärte, daß sie alle auf dem Rand von Ring zwölf schiefen, und trotzdem fehlten zuletzt immer noch sieben Schüsse, die sich nirgendwo auffinden ließen.

Wo sind die nun geblieben? fragte mich der Lieutenant.

Kaltblütig zeigte ich auf das große Loch, das mitten in den Spiegel gerissen war und durch das der Sergeant schon vier oder fünf Schüsse hatte hindurchgehen lassen.

Die sind alle hier durchgegangen.

So, alle sieben durch dies eine Loch? Ja wohl, Herr Lieutenant! Ich habe sie selbst hindurchschießen sehen. Ich habe genau aufgepaßt.

Der Lieutenant tippte an seine Mütze und wandte sich, den Mund zusammenkneifend, rasch ab, im Weggehen noch befehlend, daß eine neue Scheibe aufgesetzt werde, worauf die dummen Kerlchen nun freilich alle vorbeischießen, zur großen Genugthuung des Lieutenants und zu meinem eigenen großen Verdruß.

Es giebt indessen Lagen im Soldatenleben, in denen einem kein Schnaps und keine Courage hilft, Lagen, die so verzweifelt sind, daß nur ein meteorartig in die dunkle Seele hinabtauchender plötzlicher Einfall einen daraus ertreten kann.

In solcher Lage befand ich mich, als ich zum zweitenmal den Dienst verließ hatte. Das erste mal war es nicht bemerkt worden. Ich war vorsichtig den ganzen Morgen zu Haus geblieben, und als ich Nachmittags in der Kaserne erschien, erfuhr ich, daß die Compagnie getheilten Dienst gehabt, daß die eine Hälfte exercirt und die andere geschossen und jede der beiden demüthet hatte. Ich ließ beide Abtheilungen in diesem Glauben, indem ich mit dem selbigen Berliner Kommerzienrath Landauer dachte: Gott, bin ich 'n Vogel, daß ich kann sein an zwei Stellen zu gleicher Zeit!

Das zweite mal aber ging es mir hart an den Kragen. Die ganze Compagnie war ungetheilt um sechs Uhr nach dem großen Exercitplatz hinausgerückt und um acht Uhr wauchte ich auf.

Unschlüssig, was ich machen sollte, nicht wagend, einfach wieder zu Haus zu bleiben und den lieben Gott für mich sorgen zu lassen, trodelte ich zur Kaserne, um mich beim Feldwebel zu melden. Vielleicht kam mir auf dessen Bureau ein Einfall.

Nun, sind Sie auch schon da? Guten Morgen! Guten Morgen! Sie sind wohl krank, Herr! Ja wohl, Herr Feldwebel. Darnach sehen Sie ganz aus! (Ich sah aus wie das blühende Leben.)

Was fehlt Ihnen denn? Das weiß ich nicht. Das wird wohl im Revier festgestellt werden.

Das glaube ich auch. Also Sie wollen sich rekrutieren lassen? Wästen Sie denn nicht, daß Sie das vor Dienstantritt, also vor sechs Uhr zu thun hatten?

Das war mir nicht möglich. Gewiß, weil Sie noch im Bett lagen.

Ja wohl, aber — ohnmächtig. Natürlich! Ohnmächtig aufzustehen, weil Sie schliefen. Ganz richtig! Geben Sie nur zum Revierarzt! Sie sind todtkrank.

Der Spott des Feldwebels bohrte sich mir wie ein Schwert in die Seele, und mir wurde auf dem Wege zum Revierarzt wirklich schlecht. Wäre ich doch zu Hause geblieben! seufzte ich.

Ich machte einen weiten Umweg durch sämtliche Souterrainräume der Kaserne, immer auf den rettenden Einfall wartend.

Auf diesem Platz hier vor der Kaserne hatte ich noch gestern Mittag als Hochkommandirender Kartoffeln schälen lassen!

Ich blieb stehen und versenkte mich in wehmüthige Erinnerung der Wachtloche, die ich mein genannt, und die mir vielleicht für immer genommen werden sollte.

Jetzt stand auf demselben Platz ein großer Wuschkorb voll Eier. Die blaße Farbe zog meine Blicke magisch an. Da, was war das? Aus der gebrochnen Schale eines der Eier brante es gelb heraus — Das Meteor!

O über den wunderbar geheimnißvollen Zusammenhang der Dinge und Ideen!

unerhörter Freiheit direkt in Arrest abführen lassen sollte. Mir selbst flohte der Athem über meine Verwogenheit.

Der Stabsarzt mußte aber zu keinem rechten Resultat gekommen sein. Sie sind ja ein lustiger Kerl, brumnte er. Was fehlt Ihnen denn?

Das weiß ich nicht, Herr Stabsarzt. Mir faßt und hämmert es im Schädel, als ob er zerbrechen sollte. Ich kann nicht denken, nicht ordentlich hören — So, Sie können nicht ordentlich hören? Na — — — nicht wahr?

Während der Gedankenfriche, die ich in die Rede des Arztes gesetzt habe, hörte ich thätlich fast nichts, und vorübergehend schlich sich mir selbst ein leichtes Gefühl der Angst und Unsicherheit ins Herz, das sich auch wohl meiner Miene mittheilen mußte. Denn der Arzt, der sich was darauf zu Gute that, einen Simulanten sofort zu durchschauern, nicht befriedigt.

Haben Sie früher schon 'mal an den Ohren gelitten? Ich glich in meine Erinnerungen zurück und kam so auf die beste Milch und das siedende Oel.

Der Stabsarzt lächelte. Rein Wunder, daß davon was nachgeblieben ist. Na, denn wollen wir 'mal untersuchen. Natürlich! rief er, förmlich juristralend. Da läuft ja die — schon aus dem Ohr heraus. Es ist die höchste Zeit, daß Sie zu mir kommen. Das hätten Sie schon eher bemerken und zur Meldung bringen müssen.

Er verschrieb mir mehrere Recepte, erklärte mir deren Anwendung, versprach, daß er übrigens noch heute den Lazarethgehilfen zu mir schicken werde und bittete mir vorläufig vierzehn Tage Revier. Ich sollte mich sofort zu Bett legen.

So lehrte ich zum Feldwebel zurück. Na? laueren die schlaun Augen. Bierzehn Tage Revier. Ich soll mich sofort zu Bett legen.

Wo-a-a-a? Er glaubte, mich schon sicher gefaßt zu haben.

Wo ist denn die Krankheit? In den Ohren.

So, in den Ohren? Wissen Sie was? Der Doktor hätte Ihnen nur hinter die Ohren gucken sollen, das wär' gecheiter gewesen! Na, meinetwegen!

Es blieb dem Feldwebel auch nichts anderes übrig, als seine höhere Einsicht unterzuordnen. Ich mochte jetzt selber anstellen, was ich wollte, kein Gott konnte mich vor vierzehn Tagen wieder gesund machen.

Mein Ohrenleiden sollte übrigens noch einigen anderen zu Gute kommen. Als die Compagnie wieder in die Kaserne einrückte und der Feldwebel von meiner schweren Erkrankung dem Hauptmann berichtete, hielt dieser eine längere eindringliche Ansprache an seine Leute, daß sie sich ja vor Erklärung in Acht nehmen sollten. Da sei der Einjährige... der habe bei der scharfen Lust sein altes Ohrenleiden wieder bekommen und müsse nun wenigstens vierzehn Tage den Dienst versäumen. Wer sich deshalb nicht ganz wohl fühle, der solle vertreten, damit er sich ein paar Tage schone, ehe er ernstlich krank werde.

Wäre der Feldwebel nicht dagewesen, die halbe Compagnie würde wahrscheinlich vorgetreten sein. So aber konnte der drohende Wid und die heimlich geballte Faust die meisten an ihren Fleck, und auch von denen, die sich ein Herz gefaßt hatten und vorgetreten waren, wich die Mehrzahl wieder in's Oed zurück, als der Feldwebel ihre Reihe entlang ging und jedem Einzelnen Rasenspitze an Rasenspitze in die Augen starrte. Vier geriebene Kerls aber hielten allen Drehungen und Verwischungen des Feldwebels Stand, und die, so meinte der Lazarethgehilfe, der mir am Abend davon erzählte, würden sich wohl um das ganze Compagnielobpen herumdrücken.

Na, sagte er ehrlich hinzu, bedenken kann man's ja niemandem. Das Erreien im ganzen macht ja manchmal Spaß, aber das Auseinanderziehen und Stundenlang einzeln mit Gewehr über vorbereiten, das hab' ich heute noch im Magen!

Die Erbin in Gefahr.

Humoreske nach dem Englischen von W. G. Burton.

Eines Tages, als ich ein siebenjähriges Mädchen war, wurde mir erklärt, daß mein alter aßhinau'scher Onkel fast wie ein Kamm verschieden sei und daß er mich zur Erbin von jährlich zehntausend Pfund Zinsen eingekauft habe.

Diese Nachricht, welche mir mit sehr ernster und wichtiger Miene mitgetheilt wurde, machte keinen großen Eindruck auf mich, und ob mir gleich meine französische Gouvernante bei jeder Leichtfertigkeit von meiner Seite das nämliche wiederholte, so kümmerte ich mich doch bis in mein achtzehntes Jahr wenig um diese Angelegenheit; zu dieser Zeit aber mußte ich mir das Testament meines Onkels vorlesen lassen.

Es gab mir in der That reichlichen Stoff zum Denken. Rechtsanwält Marrow's Gesicht — ich sehe's noch vor mir, indem ich dieses schreibe — erfüllte mich wahrhaft mit Grausen, während er mir die gewichtigen Punkte vorlas. Ich ersah daraus, daß mein Vater und Onkel, obgleich sie Brüder, oft im Leben

mit einander zusammengeraht waren, und daß sie bloß in einer Angelegenheit übereingestimmt, nämlich in Aufrechterhaltung der Würde der Familie Babolour. In einem Augenblick brüderlicher Einigkeit hatten sie beschlossen, daß, da der Titel meinem Vetter Edgar, die Besigungen aber mir zufielen, um beides der Familie vereint zu erhalten, wir einander heirathen sollten.

Als ich zuerst von dieser Anordnung hörte, war ich sehr niedergeschlagen und Sir Edgar stieß einige Dupend Flüche aus. Ein leidenschaftlicher, herrschsüchtiger, ja lüderlicher junger Mann, dachte ich, soll Dein — der Wette einer Waise werden, die in der Welt keinen näheren Verwandten hat als ich, die keinen Vater, der ihr rathen, keine Mutter, welche ihr beistehen konnte, ihr eigen nennt? Dazu ein erklärter Wüthling, der mich bloß als eine Belastung seines Erbes betrachtete, der weder Liebe, noch Vertrauen zu mir haben, der meine Gefühle verhöhnen, meine Grundzüge verachten und meine Färtlichkeit und Treue mit Unfreundlichkeit lohnen wird? Nein! — schloß ich — ich bege die größte Achtung gegen einen Vormund und zittere vor seinen Nachsprüchen, aber mich elend zu machen, bloß um ihm zu gefallen, das wäre doch zu weit gegangen.

Der junge Mann hatte nur noch einige Monate bis zu seiner Volljährigkeit und an dem Tage, wo er diese erreichen würde, sollte er sich erklären, ob er die von unseren Vätern getroffene Anordnung einziehen wolle. Nach meiner Meinung wurde gar nicht gefragt! Ich dachte über meine seltsame Lage nach, als mir plötzlich ein guter Einfall in den Sinn kam. Könnte ich ihn nicht sehen und ungelant von ihm selbst, seinen Charakter prüfen?

Jetzt ist die Zeit, wo er meiner Waise seinen jährlichen Besuch abstattet, könnte ich sie nicht überreden, daß ich sie, für Andere unerkannt, besuchen darf?

Eine Woche darauf befand ich mich in Dale bei meiner Waise. Einfach, ohne Wagen, ohne Pferd, ohne Bedienten, allem Anschein nach ein Mädchen ohne Ansprüche oder Ermartungen und vorgeblich ganz von dem guten Willen eines entfernten Verwandten abhängig.

Noch jetzt erinnere ich mich lebhaft, wie mein Herz pochte, als ich nach dem Speisezimmer hinabstieg, wo ich zum ersten Male Denjenigen sehen sollte, der über mein zukünftiges Schickal zu entscheiden bestimmt war; und ich werde nie meine Ueberraschung vergessen, als mir anstatt eines wilden, lieberlichen Barons ein blasser, artiger, etwas unpöblich aussehender junger Mann vorgestellt wurde. Man hat mich thätig zum besten gehabt, dachte ich bei mir selbst, als ich nach einer langen und ziemlich anjehenden Unterhaltung mit Sir Edgar nebst den anderen Damen zusammen, und eines Abends, am Schluß eines langen Zwiegesprächs unter vier Augen, erwiderte auf meine Behauptung, daß ich Geld und Glück durchaus nicht für gleichbedeutend halte, auch mit fünfshundert Pfund Sterling jährlich recht gut auszukommen gedächte, Sir Edgar:

„Noch ein Zugeständniß! Würden Sie unter solchen Umständen mit mir leben können? Sie haben wahrscheinlich“ fuhr er nach einer Pause mit wachsender Bewegung fort, „von meiner unglücklichen Lage gehört, ahnen aber vielleicht nicht, daß ich vor einer Vereinigung mit Miß Babolour zurückbebe, mich fest entschlossen habe, mich um ein Amt zu bewerben und einen Jahresgehalt von einem Freunde anzunehmen. Wenn sie glänzende Ausichten zuruckweisen und sich herablassen wollten, mit mir zu theilen...“

Sein Benehmen, der Augenblick, die liebliche Umgebung — alles vereinte sich gegen mich und der Himmel weiß, welche Antwort ich in der Verwirrung ertheilt haben würde, hätte ich mich nicht mit einer meinen Herzen ganz fremden Lustigkeit aus der Verlegenheit gezogen.

„Ich kann Ihnen nichts darüber sagen, bis Sie in eigener Person Miß Babolour Ihre Gefinnungen erklärt haben werden; zunächst müssen Sie dieselbe sehen.“

„Aber wie in aller Welt,“ sagte er, „kann sehen und abermals sehen mich mit Ihren Manieren, Ihren Gewohnheiten und Ihren Gefinnungen veröhnen, oder wie könnte eine noch so große Geldsumme mich verleiten, so Häupten meines Vaters eine budlige, schlaunige Person mit einer grünen Brille auf der Nase zu sehen.“

„Budlig?“

„Ja, von Andesbeinen an. — Aber Sie erdöthen, kennen Sie meine Verlobte?“

„Ganz genau — sie ist meine besondere Freundin.“

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung! — Was bin ich doch für ein Idiot! — Ich hoffe, Sie sind nicht beleidigt!“

„Beleidigt? O nein, keineswegs beleidigt. Budlig! Guter Himmel — nicht im geringsten beleidigt, nein, um alles in der Welt nicht!“ Und ich warf unwillkürlich einen Blick in den Spiegel.

„Ich hatte keine Ahnung,“ ergriff er, sobald er sich wieder etwas gesammelt hatte, das Wort, „daß eine Belantheit zwischen Ihnen besteht.“

„Die vertraute, welche Sie sich nur denken können,“ erwiderte ich; „und ich kann Ihnen versichern, daß Sie ihr als der lüderlichsten, leidenschaftlichsten, bos-

hafteste Wüthling, der unter dem Himmel zu treffen ist, geschilbert worden sind.“

„Alle Wetter noch einmal!“

„Brausen Sie nicht auf, bitte, sondern hören Sie mich: Sehen Sie Ihre Waise, Sie werden sich getäuscht finden — weiter sage ich nichts!“

Er schweig mit einem sonderbar verzerrten Gesicht und einem Versuch zu lächeln, während ich mich sehr zum Weinen geneigt fühlte und durch meine Entweichung auf mein Zimmer jeder weiteren Erörterung vorbeugte.

Wir begegneten uns nicht wieder, denn am nächsten Morgen — noch immer jänrend über die ihm von meiner Persönlichkeit gegebenen Schilderung — reiste ich nach Hause.

Wenige Wochen darauf wurde Sir Edgar münbig.

Die Gloden tunkten herüber — die Dorfbenohner setzten auf dem freien Plage vor dem Hause — als der Erwartete bei mir vorfuhr.

Mein Plan war gefaßt. Mit einer altmodischen Mütze bedekt und einer gewaltigen grünen Brille auf der Nase, in einem verdunkelten Zimmer an einem mit großen Folianten belasteten Tisch, bereitete ich mich auf die verhängnißvolle Zusammenkunft vor.

Nach unzähligen „hm! hm!“ und mit einer Verlegenheit, die ihn ebenso peinlich als für mich spaßhaft war, gab er mir zu verstehen, daß er die ihm zugemuthete Verbindung nicht eingehen könne, und wie es ihm sehr leid thue, daß eine solche Anordnung von unsern Eltern getroffen worden.

„Nein, nein,“ sagte ich mit einer Stimme, die ihn stutzen machte, indem ich die Gardinen aufzog, Mütze und Brille von mir warf, „nein, nein, es ist widerwärtig, zu erwarten, daß Sir Edgar Babolour mit einem ungebildeten, albernen, budligen Mädchen sich vermählen werde.“

Aussetzungen und Erklärungen, Gelächter und Scherz, vermischt mit ernsten Gefühlen, folgten jetzt schnell nacheinander, aber der Erfolg davon war, daß — daß — daß wir einander heiratheten.

Nach: hat er gehabt.

Hondbenminister General Baron Geza Fejervary, der jüngst seinen Sohn in Hünfischen besuchte, hatte, wie das „Neue Vetter Journal“ mittheilt, ein kleines Erlebnis in der schönen Provinzstadt. Der Minister machte vor der Festvorstellung im Theater einen Spaziergang in den Gassen Hünfischens. Während seiner Promenade wollte Baron Fejervary sich eine Cigarette anfechten, doch hatte er keine Streichhölzer bei sich. Se. Excellenz spähte also nach einem Herrn aus, der ihm aus der Verlegenheit helfen könnte. Da erblickte der Minister einen schmaden Hularen, der hastig an ihm vorbeiliefen wollte. Baron Fejervary, der „in Civil“ war, rief dem Soldaten nach:

„Halt! mein Sohn.“

Der Soldat blieb stehen, drehte sich um, maß den Civilisten vom Scheitel bis zur Sohle und herrschte ihn ziemlich barsch an:

„Na, was gibst's denn?“

„Ach, was sagt der Minister: „Gib mir ein wenig Feuer!“

Der Husar zögerte eine Weile und warf einen Blick des Erkannens auf den Civilisten, der ihn zu duzen wagte. Doch sagte schließlich sein gutes Herz und er reichte dem Civilisten die Cigarette zum Anbrennen hin; doch einer Bemerkung konnte er sich nicht enthalten:

„Ein andermal fuchen Sie sich Zündhölzchen, wenn Sie ausgehen!“

Erklärliche Ursache.

Gaß (zum Kellner): „Ich kann dieses Kindfleisch nicht essen.“

Kellner: „Bitte, versuchen Sie Hammelfleisch, ich werde Ihnen ein sehr schönes Stück bringen.“ (Bringt Hammelfleisch.)

Gaß: „Ich kann dieses Hammelfleisch nicht essen.“

Kellner: „Dann versuchen Sie, bitte, Geflügel, ein schönes Brühstück.“ (Bringt das Geflügel.)

Gaß: „Ich kann auch dieses Geflügel nicht essen.“

Kellner: „Bedauere sehr, mein Herr. Vielleicht versuchen Sie einmal Kalbsfleisch, welche heute gerade sehr schön sind.“ (Bringt alsbald Kalbsfleisch.)

Gaß: „Ich kann beim besten Willen diese Koteletts nicht essen, Kellner.“

Kellner: „Sapperlot, da ist es besser, Sie sprechen mit dem Prinzipal.“ (Holt den Prinzipal.)

Prinzipal: „Ich muß gestehen, mein Herr, Sie haben nun bereits vier verschiedene Gerichte zu essen verweigert, die sämtlich besonders gut zubereitet sind. Was, ich bitte Sie, ist denn die Ursache?“

Gaß: „Durchaus keine, die Speisen schienen ausgezeichnet zu sein.“

Prinzipal: „Aber denn, um Gotteswillen, warum essen Sie denn nicht?“

Gaß: „Sehr einfach, verehrter Herr, ich habe weder Messer noch Gabel!“ (Zablou.)

Er kennt seine Gattin.

Dienstbote: „Gnädige Frau suchen ein Zimmermädchen?“

Hausfrau: „Die Stelle ist leider schon besetzt!“

Hausherr (freundlich): „Ja, leider schon vergeben — kommen Sie ab morgen wieder!“

Deutschland in China. Schulse: „Also China soll aufzuehlt werden.“ Müller: „Sei sagen es ja.“ Schulse: „Dann freieren wir doch auch unser Stuhl.“ Müller: „Natürlich.“ Schulse: „Wat machen wir denn damit?“ Müller: „Denn wird natürlich allens uf preußische Art injerichtet mit Kessoren und Jeebeimathe un Landräthe u. s. w.“ Schulse: „Und der Jopff?“ Müller: „Der bleibt vor's Erste.“

Vorgesehen. Frau A.: „Also haben Sie sich wirklich entschlossen, einen Wittwer zu heirathen?“ Frau B. (Wittwe): „Jawohl.“ Frau A.: „Aber denken Sie nur, wenn er Ihnen nun von seiner ersten Frau erzählt.“ Frau B.: „Erzähle ich ihm von meinem ersten Mann.“

Schlechter Verdacht. Polizist der einen Taschendieb auf der That ertappt hat: „Geda — was machen Sie denn mit der Hand in der Tasche jenes Herrn?“ Dieb: „Sein Portemonnaie hab' ich besser reingesteckt, weil's so weit heraus-sah!“

Verunglückte Ansprache. Herr (zu einer Jungfer, die ihm einige sehr alte Damen vorgestellt): „Ach, die Damen sind gewiß ihre Jugendfreundinnen?“

Nachenaufgabe. Eine Frau kauft für ihre 7 Söhne 13 große und 13 kleine Äpfel, vertheilt diese Äpfel dann gleichmäßig unter ihre Kinder. Wie fängt sie das an? „100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000“

Ein Aufseher. Herr (zu einem Onkel, der ihm einige sehr alte Damen vorgestellt): „Ach, die Damen sind gewiß ihre Jugendfreundinnen?“

Aus der Schule. Lehrer: „Nenne mir einen Satz mit dem Worte „anfechtend.““ Schüler: „Die Laternenanfechter sind alle anfechtend.“

Unsere Dienstboten. Studienmädchen (zum Bedienten): „Nicht wahr, Jean, ich bin schöner als unsere Gräbige?“ Bedienter: „Das schon, nur noch etwas dümmel!“

Nicht beleidigt. Gaß: „Herr Wirth, ist es wahr, daß man Sie den Ochsenwirth nennt?“ Wirth: „Gewiß, Sie müssen das ja wissen, ich bewirthe Sie schon vier Jahre lang.“

Was sich der Vater kaufen soll. Paul: „Vater, der Hünfing, den Du mitgebracht hast, ist meiner.“ Alfred: „Und der Ranarivogel ist meiner.“ Vater: „Und was bekomme ich.“ Paul (hünfjährig): „Vater, Du kauft Dir noch einen Affen.“

Vorzug. Metzger (zum Dichter, von dem er mehrere Mal Matulatur gekauft hat): „Ihre Werke gefallen mir... ich werde nur die besten Wurfstorten darin einwickeln!“

Verunglückte Liebeserklärung. „Bin ich wirklich Dein Alles, Max?“ „Ach, Anna! Was ist mir die Sonne, wenn Du nicht meine Sonne bist; was ist mir die Luft, wenn Du mir nicht Luft bist!“

Verknäppelt. Gaß: „Kellner, was ist denn das? Ich finde hier in meinem Kalbsbraten eine richtige Kagenpfote.“ Kellner: „Ach, entschuldigen Sie nur, da haben Sie aus Versehen jedenfalls Hasenbraten bekommen.“

Vorichtig. A.: „Na, Aujuß, was haben denn die in de Klinik wegen Deine Kopf-schmerzen gefaßt?“ B.: „Ich soll keine jeistige Getränke trinken.“

A.: „Schnaps doch nicht?“ B.: „Del habe ich mir nicht jetraut zu fragen, den hätte er mir vielleicht doch verboten.“

Kindlich. Freiz (Sohn eines Kaufmanns, als dieser eines Tages einen großen Schmaus giebt): „Du, Papa, hast Du wieder 'mal Konkurs gemacht?“

Nachschuß. Er: „Sie wissen, wie sehr ich Sie bewundere und wie sehr Sie mir gefallen; nun sagen Sie mir aber 'mal aufrichtig, was gefällt Ihnen an mir am besten?“

Singabe. „Ich sag' Dir, mein Schwiegerjohn ist ein Prachtmensch. Ich geb' ihm noch 40,000 Mark!“

„Wo denkst Du hin, Jakob! Eine halbe Million Mitziß und noch ertra dazu 40,000 Mark!“

„Ich will, er soll meine Tochter auch gern haben!“